

Wilhelma

AUSGABE 3 · HERBST/WINTER 2016/2017

magazin

ZUM
MITNEHMEN!



TITELTHEMA „TIERETHIK“

Von Leben und Tod im Zoo

60 JAHRE FÖRDERVEREIN

Beste Freunde
der Wilhelma

TIERISCHE SENIOREN

Von wegen
graue Haare



ZAUBERT
EIN LÄCHELN



HOL' DIR DEN EISGENUSS!

PIRULO
Watermelon



BIG
Sandwich

60 Jahre

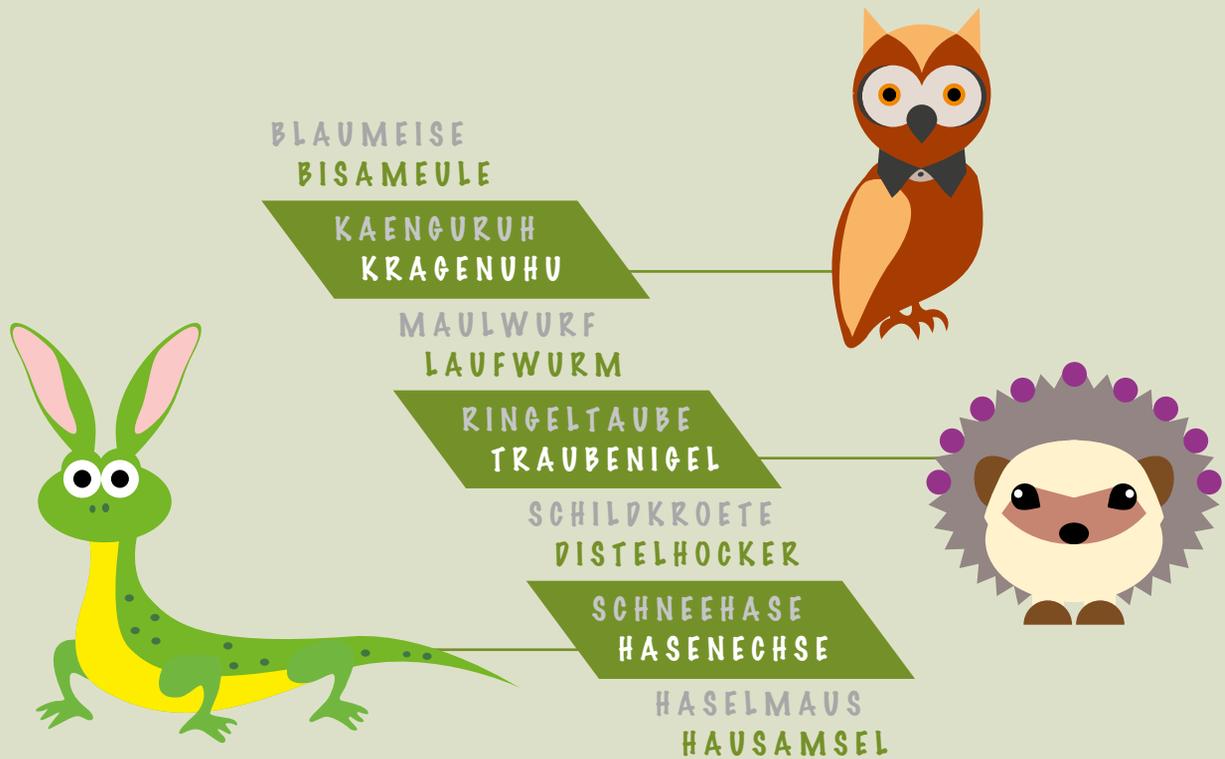


BESUCHE MICH
AUF FACEBOOK!



Vom Tier zum „Untier“

Auf dieser Seite werden jeweils Werke von Besuchern vorgestellt – ob fotografiert, gemalt oder gedichtet. Diesmal an der Pinnwand: tierische Buchstaben-Spielereien von Friedrich Wolfenter. Genau gesagt handelt es sich um Anagramme. Bei diesen werden alle Buchstaben eines Wortes zu einem komplett neuen Wort umsortiert. Bekannte Tierarten verwandelt Friedrich Wolfenter so in fantasievolle „Untiere“, von denen wir spaßeshalber drei bildhaft umgesetzt haben. „Anagrammieren“ ist das zweite große Hobby des passionierten Fernschachspielers aus Stuttgart. Weitere seiner verblüffend variantenreichen Anagramme finden Sie auf www.wolfenter.de. Probieren Sie es doch selbst einmal!



Anzeige

**WER'S DRAUF HAT,
BESTELLT SICH SEIN TICKET
AUFS SMARTPHONE.**

Die neue VVS-App.
Mit HandyTicket-Funktion
und vielem mehr.

Werner Klauss
Festwirt, Klauss & Klauss

vvs

vvs.de



18

Urtümliche Amazonas-Riesen

Seit 2015 bereichern Arapaimas die Unterwasserwelt im Amazonienhaus. Vor ihren Mitbewohnern, den Kaimanen, müssen sich die riesigen Süßwasserfische nicht fürchten. Vor den Fischern und vergifteten Gewässern in ihrer Heimat dagegen schon. Mehr über die bedrohte Art ab **Seite 18**.



22

Tierische Wilhelma-Oldtimer

Den Flamingos beim Haupteingang sieht man ihr teils hohes Alter nicht an – wie den meisten betagten Tieren. Doch in der Wilhelma leben und lebten viele tierische Methusalems und sogar Altersrekordhalter wie Zwergflusspferd Hannibal. Einige Vertreter der Senioren-Riege stellen wir vor: **Seite 22**.



24

Treue Wilhelma-Freunde

Seit 60 Jahren unterstützen sie die Wilhelma als enge Freunde und starke Förderer. Viele neue Tierunterkünfte wurden mit ihrer Hilfe gebaut, zuletzt das Menschenaffenhaus auf dem Foto. Seit den Anfängen ist der Förderverein enorm gewachsen. Und er wächst weiter. Seine Geschichte ab **Seite 24**.



8

Von Geburt, Leben und Tod im Zoo

Im Schutzraum eines Zoos werden Wildtiere wie Brillenbärin Peruana auf dem Foto meist älter als in der Natur. Doch auch im Zoo gehört Sterben zum Leben. Ebenso sind hier Geburtenkontrolle und das Töten von Tieren mitunter unvermeidlich. Umso wichtiger, dass ethische Grundsätze und Gesetze das Handeln der Verantwortlichen bestimmen. Mehr ab **Seite 8**.

Wilhelma

magazin

TITELTHEMA

- 8 Vom Leben und Sterben im Zoo**
Tierethik, Teil IV
- 13 Medizinische Möglichkeiten und gesetzliche Grenzen**
Geburtenkontrolle und Euthanasie
aus Tierarztsicht

WILHELMA LIVE

- 17 Die süße Banane der Indianer**
Asimina triloba
- 18 Riesige Knochenzüngler**
Arapaimas im Amazonienhaus
- 20 „Es gibt nichts, was ich nicht gerne mache“**
Schlossermeister Joachim Berroth
- 22 Von wegen graue Haare**
Tierische Senioren in der Wilhelma
- 24 Über 32.000 beste Freunde**
60 Jahre Wilhelma-Förderverein

NATUR IM FOKUS

- 26 Die Rückkehr der Gänsegeier**
Auswilderungsprojekt in Bulgarien
- 27 Bedroht durch einen Mikro-Pilz**
Der Feuersalamander, „Lurch des Jahres“ 2016

RUBRIKEN

- 3 Pinnwand**
- 5 Editorial**
- 6 Panorama**
- 14 Kindermagazin**
- 28 Freunde und Förderer**
- 30 Wilhelma entdecken**
- 30 Impressum**

Liebe Besucherinnen und Besucher,

seit den Sommerferien hat die Wilhelma eine Stadtbahnhaltestelle direkt vor dem Haupteingang. Damit ist die erste Verbesserung für unseren zoologisch-botanischen Garten, die im Zusammenhang mit dem Bau des B10/Rosensteintunnels steht, vollbracht. Die Besucher brauchen nach dem Verlassen der Bahn nur noch ein paar wenige Schritte zu gehen und sind dann direkt im Reich der Pflanzen und Tiere. Wir hoffen, dass aus diesem Grund künftig noch mehr unserer Besucher den umweltfreundlichen Nahverkehr nutzen werden. Zumal es mit einem Bahnticket einen Euro Rabatt auf die Wilhelma-Tageskarte gibt.



Nach der Fertigstellung des Rosensteintunnels, die für Anfang 2020 geplant ist, wird der Bereich rund um die Wilhelma deutlich verkehrsberuhigt sein, was bei ihrem Besuch zu noch mehr Ruhe und Entspannung beitragen wird. Die städtischen Maßnahmen haben somit eindeutig zu logistischen Verbesserungen für die Wilhelma geführt. Trotzdem wäre es sehr wünschenswert, wenn die Landeshauptstadt Stuttgart eine ihrer beliebtesten Touristenattraktionen, die bislang allein durch das Land Baden-Württemberg finanziert wird, auch bei den dringend nötigen Baumaßnahmen zur Optimierung der Tierhaltung finanziell unterstützen würde.

Nun wünsche ich Ihnen viele schöne Stunden in Ihrer Wilhelma – egal ob Sie mit der Bahn, dem Auto, dem Fahrrad oder zu Fuß zu uns gekommen sind.

Ihr

Dr. Thomas Kölpin,
Direktor der Wilhelma


 KLEINE STROLCHE

Nicht einmal, nicht zweimal – nein, gleich dreimal bekamen die Erdmännchen 2016 Nachwuchs. Die erst 2015 neu verpaarten Eltern harmonieren also prächtig. In den Clans dieser Schleichkatzenart bekommt nur das ranghöchste Paar Nachwuchs; alle anderen helfen mit, die Kleinen durchzubringen. Das erhöht in der Savanne ihre Überlebenschancen. Damit die Besucher den ebenso quirligen wie sonnenhungrigen Haufen in der Wilhelma auch in der kalten Jahreszeit zu Gesicht bekommen, können die Wüstenbewohner auf eigens installierten „Sonnenbänken“ jederzeit Wärme tanken.


 Altersrekordhalter Hannibal

Schon vor seinem 50. Geburtstag am 19. Oktober 2016 hielt Zwergflusspferd Hannibal den Altersrekord seiner Art in den Zoos weltweit. Entsprechend liebt der 1966 in Kopenhagen geborene, greise Bulle nichts mehr als seine Ruhe; Störungen quittiert er mit einem empörten Gähnen, bei dem er die Reste seiner einst mächtigen Hauer zeigt. Während dieses Heft entstand, wurde Hannibal sehr krank und musste sogar operiert werden. Er überlebte. Ob er seinen Geburtstag ebenfalls erlebt und auch die sechs Monate am Leben bleibt, in denen dieses Heft ausliegt, ist ungewiss. Seine Tierpfleger und Fans hoffen jedoch sehr, dass der betagte Lebenskünstler auf die ewige Ruhe noch eine Weile verzichten wird.

Auch Hannibals abgebrochene Hauer verraten, dass ihr Träger nicht mehr der Jüngste sein kann.

Blütenzauber selbst in der kalten Jahreszeit bieten die Orchideen: Die jeweils blühenden Vertreter aus der großen Wilhelma-Sammlung sind vor allem in den Vitrinen der historischen Gewächshäuser zu sehen.



Alles Gute zum Fünzigsten

Sie lebt seit 1968 in der Wilhelma und feierte am 2. August 2016 ihren 50. Geburtstag – die Elefantenkuh Pama. Ihr Geschenk: eine eigens von den Tierpflegern für sie gebackene Ananas-Möhren-Gurken-Torte. Im Rüsselumdrehen hatte die rüstige Jubilarin sie bis auf den letzten Krümel verputzt. Gut so, fanden ihre Pfleger, denn schließlich müsse die wohlproportionierte, 3,8 Tonnen schwere Seniorin nicht auf ihre Linie achten. Ein halbes Jahrhundert ist für Elefanten ein ehrwürdiges Alter, die Lebenserwartung liegt bei 55 bis 60 Jahren. Die vitale Pama könnte diese Erwartung durchaus erfüllen. Gesellschaft leistet ihr auf ihrem Altenteil die ein Jahr jüngere Zella. Und die darf nächstes Jahr bestimmt auf ein ebenso leckeres Geburtstagsgeschenk hoffen ...

Immer was los!

Auch im Herbst und Winter ist einiges los in der Wilhelma: Am **2. Oktober** beispielsweise ist **Wilhelma-Tag** mit Blicken hinter die Kulissen und vielen Aktionen. Am **31. Oktober** wird **Halloween** erstmals auch in der Wilhelma zum Riesenspaß für Groß und Klein: Kinder in Gruselkostümen haben an diesem Tag freien Eintritt! Im Park erwarten sie unter anderem Kürbisschnitzen, Kinderschminken und eine Geisterbahn. (Weitere Veranstaltungstipps finden Sie auf Seite 30 und www.wilhelma.de). Die Wilhelma im Fernsehen erleben kann man ab **Ende November**. Dann startet die neue Staffel von „**Eisbär, Affe und Co.**“ in der ARD. Diesmal hat das Drehteam außer in Stuttgart auch einige Folgen im Kongo gedreht: Mit zwei Wilhelma-Mitarbeiterinnen war es vor Ort bei den letzten Berggorillas und ihren Beschützern, den Rangern und ihren ausgebildeten Spürhunden.

WILHELMA-NACHWUCHS



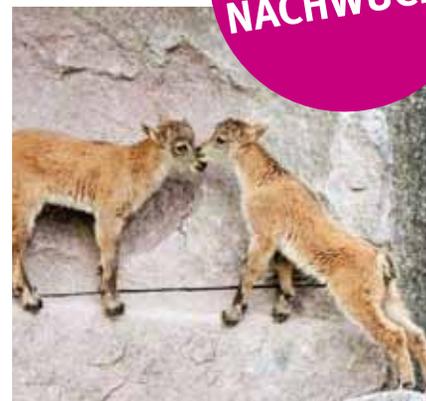
Wertvolles Fohlen

Im Juli kam bei den Somali-Wildeseln erstmals nach sechs Jahren ein Fohlen zur Welt. Der kleine Hengst ist der zwölfte lebende Beitrag der Wilhelma zum Erhalt der hoch bedrohten Art. Seine Mutter Sina und seine Großmutter sind in Stuttgart geboren, Vater Gigolo stammt aus Basel. Wie seine Vettern in Afrika lebt Gigolo die meiste Zeit als Einzelgänger, und zwar auf der nicht öffentlichen Wilhelma-Außenstation Tennhof. Den vier Stuten dürfte das recht sein, denn Eselhengste sind ruppige Draufgänger, die zudem von Vaterpflichten gar nichts halten.



Erneuter Bruterfolg

Zuerst herrschte viele Jahre Flaute in Sachen Flamingo-Nachwuchs. Nun sind nach neun Küken im Vorjahr auch 2016 wieder acht graue, flauschige Küken geschlüpft. Die rosafarbene Vogelschar nahe des Haupteingangs ist damit auf stolze 70 Tiere angewachsen. Vermutlich hat die Sperrung des Besucherwegs hinter dem Gehege den Bruterfolg wiederbelebt. Bei Flamingos bilden die Jungvögel anfangs separate „Kindergärten“ innerhalb der oft riesigen Kolonien. Die Eltern finden ihr Junges jedoch anhand der Stimme jederzeit wieder.



Behende Steinböckchen

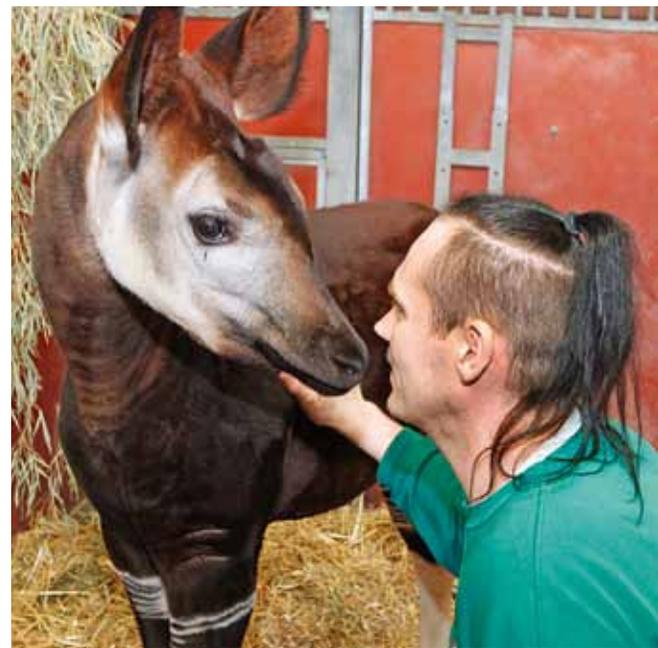
Bereits wenige Tage nach ihrer Geburt im Juni sprangen sie über Stock und Stein und balancierten auf schmalsten Vorsprüngen: die drei jüngsten Wilhelma-Steinböcke. Als ausgewachsene Kletterprofis werden sie die Physik scheinbar ganz außer Kraft setzen und fast glatte Wände hoch- und runterlaufen: Die ausgeklügelte Anatomie ihrer gespaltenen Hufe macht's möglich. Schon mancher Nachwuchs aus Stuttgart konnte seine Kletterkunst in den Alpen beweisen: Dort haben sich dank Zoo-Nachzuchten und Auswilderungen die Bestände erholt.

TIERETHIK, TEIL IV

Vom Leben und Sterben im Zoo

Für viele Besucher hat ein moderner Zoo etwas von einem Paradies ... und sehnen wir uns nicht alle nach einem Stück heilerer, besserer Welt? Aber auch im Zoo gehören Krankheit und Tod, Fressen und Gefressenwerden zum Dasein. Nur, dass nicht die Natur über die Schicksale bestimmt, sondern der Mensch darüber wacht, dass Leben und Sterben der Tiere nach ethisch vertretbaren Regeln verläuft.

Als dieses Heft entstand, war Hannibal schon hochbetagt – kein Zwergflusspferd im Zoo wurde jemals so alt wie er. Ob der greise Bulle noch lebt, wenn Sie dies lesen, ist daher nicht gesichert.



Niedliches Kängurubaby: Tierkinder wie dieses sind bei Besuchern verständlicherweise beliebt. Doch bei manchen Arten geht den Zoos der Platz für den Nachwuchs aus (l.).

Tierpfleger und Tierarzt, hier Jürgen Mayer (l.) und Tobias Knauf-Witzens, sorgen gemeinsam dafür, dass die Tiere möglichst gar nicht erst krank werden (r.o.). Im Zoo können Jungtiere sogar überleben, wenn die Mutter stirbt: Okapi-Kalb Nyota schaffte es dank einer Amme und ihrer Tierpfleger, wie hier Daniel Wenning (u.).

So ein Leben im Zoo ist für die Tiere in gewisser Weise tatsächlich fast paradisiatisch: Sie befinden sich in einem Gehege, das ihrem natürlichen Lebensraum nachempfunden ist. Sie müssen sich trotzdem nicht, wie in der Wildbahn, Sorgen um Nahrungsquellen und die Wasseraufnahme machen, müssen nicht um Paarungspartner kämpfen und keine Angst vor Beutegreifern, Parasiten oder Krankheiten haben. Die Tierpfleger kümmern sich täglich um die optimale Ernährung ihrer Pfleglinge, die Tierärzte sorgen dafür, dass sie so gut wie nie krank werden – aber falls doch, erhalten sie die bestmögliche Therapie. Und über die Erhaltungszuchtprogramme werden den Tieren die idealen Partner zugeführt. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille.

Im Zoo werden jedes Jahr Jungtiere aller Art geboren. Die Besucher erfreuen sich sehr an den zumeist possierlichen Tierbabys, und bei vom Aussterben bedrohten Arten stellen diese oft auch einen großen Beitrag zum Arterhalt dar. Nach einem langen Leben im Zoo, bei dem alle Bedürfnisse des Tieres erfüllt wurden, stirbt es in seinem Geburtszoo oder einem anderen wissenschaftlich geleiteten Tierpark meist in einem deutlich höheren Alter als seine Artgenossen in der Wildbahn. Das ist sicherlich die Realität für die meisten Tiere, die in der Wilhelma das Licht der Welt erblicken (siehe Beitrag zu „tierischen Senioren“, S. 22). Aber es gibt auch Ausnahmen.

Manchmal werden Tiere, gerade wenn sie ein sehr hohes Lebensalter erreicht haben, unheilbar krank. Dann müssen die Tierärzte abwägen, ob »



das Leiden so schwer ist, dass ein würdiges Leben für das Tier nicht mehr gewährleistet ist. Ist dies der Fall, muss das Tier eingeschläfert werden (siehe tiermedizinischer Beitrag auf S. 13). Das deutsche Tierschutzgesetz besagt, dass für das Töten eines Tieres ein vernünftiger Grund vorliegen muss. Eine unheilbare, schmerzhaftes Erkrankung ist ein solcher Grund. Aber es gibt auch andere Faktoren, weswegen Tiere in Zoos getötet werden können.

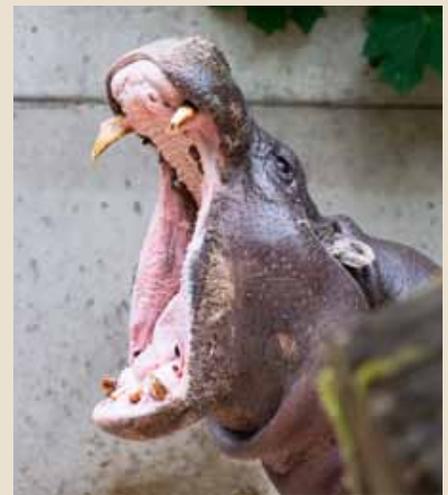
Artgerechte Ernährung mit Futtertieren Neben vielen veganen, vegetarischen und Gemischtkost fressenden Arten gibt es in der Wilhelma auch eine Reihe von Tieren, die sich ausschließlich von Fleisch ernähren. Zum Beispiel werden Schlangen, Krokodile, Eulen und Greifvögel mit Mäusen, Ratten und Kaninchen gefüttert. Diese „Futtertiere“ werden im Zoo eigens für diesen Zweck gezüchtet und fachgerecht abgetötet, um ihnen beim Verfüttern unnötiges Leiden zu ersparen. Weil die Wilhelma aber auch Großkatzen wie Tiger, Leoparden und große Bären hält, benötigt sie auch größere Huftiere als Futter. Zum einen bezieht sie hierfür Rind- und Pferdefleisch von einem Schlachter. Zum anderen werden aber auch Huftiere aus eigenem Bestand geschlachtet, wie etwa Ziegen, Schafe, Hirsche,

Antilopen. Diese sind ideales „Biofleisch“ für die Beutegreifer, da sie ja bis zu ihrem Tod unter besten Bedingungen in den Freianlagen des Zoos gelebt haben und man genau weiß, womit sie ernährt wurden und welche Arzneimittel sie eventuell bekommen haben. Das Verfüttern solcher Tiere stellt

Das Verfüttern von Tieren stellt nach dem Tierschutzgesetz einen vernünftigen Grund für ihre Tötung dar.

nach dem Tierschutzgesetz einen vernünftigen Grund für ihre Tötung dar, da die Fleischfresser ebenfalls ernährt werden müssen – wie es ja auch bei Nutztieren, die der menschlichen Ernährung dienen, der Fall ist.

Aber wie sieht es mit dem Töten von Zootieren aus Gründen des Populationsmanagements aus? Hier zeigt sich, dass es im Gesetzestext offen und im Ermessensspielraum der Gerichte bleibt, welche Gründe als vernünftig gelten. Vor einigen Jahren gab es dazu ein Präzedenzsurteil: Ein deutscher Zoo



Füttern verboten!

Dass Zootiere gesund alt werden, dafür ist in erster Linie der Zoo und seine Haltung verantwortlich. Aber auch die Besucher können dazu beitragen. Etwa, indem sie Tiere nicht trotz Verbots füttern: weder mit dem eigenen Vesperbrot noch mit im Park geernteten Blättern und Ästen (viele sind giftig!). Und indem sie aufpassen, dass ihnen keine Kameras, Taschen und Co. in die Gehege fallen. Eisbär Anton etwa (im Bild S. 10) könnte heute noch leben, hätte er 2014 nicht einen im Becken treibenden Rucksack gefressen.

Wer Raubtiere hält – hier die Eisbären Corinna und Anton, der 2014 verstarb (l.) –, muss sie artgemäß mit Fleisch ernähren: ob vom Schlachthof oder aus eigenem Huftierbestand.

Die Wilhelma züchtet auch bedrohte Nutztierassen wie die Hinterwälder-Rinder (o.), die vor allem für den Verzehr durch Menschen bestimmt sind.

Gleich woran ein Tier stirbt: Zu einem guten Leben davor gehört die Jungtieraufzucht. So auch bei den Kamerunschafen auf dem Schaubauernhof (r.).



verpaarte zwei Tiger, für die er vom Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) eine Zuchtempfehlung erhielt und die zunächst als unterartenrein galten. Nach einer genetischen Analyse entpuppte sich jedoch einer der Tiger als Unterartenmischling. Zu diesem Zeitpunkt war die Tigerin aber schon hoch trächtig, ein Schwangerschaftsabbruch nicht mehr möglich. Der Zoo entschied sich unter Einberufung einer Tierschutzkommission und auf Empfehlung des EEP, die Jungtiere nach der Geburt aus Gründen des Artenschutzes und Populationsmanagements einzuschläfern. Ihre Unterbringung in einem anderen am Zuchtprogramm teilnehmenden Zoo hätte Platz für reinrassige, genetisch wichtige Individuen weggenommen, während die Abgabe an einen Zoo mit weniger guten Haltungsbedingungen den Tigermischlingen kein artgerechtes Leben ermöglicht hätte.

Vernünftige Gründe mit zweierlei Maß? Das Gericht konnte zwar den Argumenten aus Sicht des Artenschutzes folgen, bewertete aber den Tierschutz des Individuums als höheres Gut und verurteilte die Verantwortlichen des Zoos für das Töten von Tieren ohne vernünftigen Grund. Verwunderlich bleibt, dass laut diesem Präzedenzteil das

Bestandsmanagement bedrohter Arten in Zoos keine Tiertötungen beinhalten darf, das deutsche Tierschutzgesetz die Jagd als Mittel des Managements von Wildtierbeständen aber sehr wohl anerkennt.

Das sogenannte „Tigerurteil“ bringt für den Ex-situ-Artenschutz einige Probleme mit sich – sowohl bei der Bestandsregulierung als auch aus ethischer Sicht. Wächst die Zoopopulation einer im EEP gemanagten Art zu stark an, kann der Nachwuchs teils nicht mehr in den teilnehmenden Zoos untergebracht werden. Drei Lösungen sind dann möglich: erstens die Abgabe der Tiere an nicht wissenschaftlich geleitete Zoos, an Zirkus, Tierhändler oder Privatpersonen – mit dem Risiko, dass die Tiere nicht bedürfnisgerecht und gesetzeskonform gehalten werden oder ihr letztlcher Zielort unklar bleibt; zweitens ein ganzer oder teilweiser Stopp des Zuchtprogramms; oder drittens das Töten von Jungtieren in einem Alter, in dem sie auch in der Natur Eltern oder Geburtsgruppe verlassen – bei häufig hoher Verlustrate.

Keine Lösung ohne Risiken und Nebenwirkungen

Auch ein zeitweiliger Zuchtstopp kann für den Gesamtbestand sowie für einzelne Tiere zu größeren Problemen führen: So hat er zum Beispiel schon »

Fortsetzungen folgen

Auch in diesem vierten Beitrag rund um die Tierethik ließen sich nicht alle Aspekte abschließend behandeln. Weitere Artikel werden daher folgen. Etwa zum Populationsmanagement bei Primaten: Diese leben bis auf wenige Ausnahmen in Gruppen und sind daher das Paradebeispiel für soziale Tiere. Zentraler Bestandteil jeder Affengruppe sind die Jungtiere: Sie stellen spielerisch den Kontakt zu den Mitgliedern her, sie sichern die Weitergabe von Traditionen, ihr Schutz bestimmt das Verhalten der Erwachsenen. Oder anders gesagt: Sie bringen Leben in die Bude. Für sieben von 19 Primatenarten, die die Wilhelma noch hält, haben die europäischen Zuchtkoordinatoren Zuchtverbote erteilt, Tendenz klar zunehmend. Damit droht den Besuchern vor den Gehegen ebenso große Langeweile wie den Affen darin. Über Hintergründe und mögliche Folgen solcher Entscheidungen sowie die damit verbundenen ethischen Aspekte berichtet Dr. Marianne Holtkötter im nächsten Wilhelma magazin.



Bei Dscheladas werden gleich viele Männchen wie Weibchen geboren. Da die Primatenart in Haremsstrukturen lebt, ist die Haltung reiner Männergruppen nötig.

bei Zuchtprogrammen in Europa wie auch den USA zum totalen bzw. teilweisen Zusammenbruch der Population geführt. Und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen verschob sich die Altersstruktur der Population hin zu einer Überzahl alter, nicht mehr fortpflanzungsfähiger Tiere. Nach dem Einsatz von chemischen Verhütungsmitteln oder der Kastration/Sterilisation von Tieren verlor man zuchttaugliche Individuen. Und nicht zuletzt geht nach einem längeren Zuchtstopp auch tierpflegerisches Wissen zur Zucht einer bestimmten Tierart verloren.

Welche Methoden samt Wirkungen und Nebenwirkungen es gibt, um die Fortpflanzung der Tiere bei einem vom Erhaltungszuchtprogramm angeordneten Zuchtstopp zu verhindern, beschreibt der ergänzende tiermedizinische Artikel rechts. Sicher ist: Alle Methoden haben erhebliche Einflüsse auf die Lebenssituation der betroffenen Tiere und sind aus ethischen Gesichtspunkten zumindest teilweise als problematisch einzustufen.

Bei Arten beispielsweise, die in der Natur in gemischten Sozialverbänden leben, ist es durchaus schwierig, die Geschlechter zu trennen, indem man sie in gleichgeschlechtlichen Gruppen hält. Darin sind Zusammenhalt und Hierarchien häufig viel instabiler, und es kommt vermehrt zu Auseinandersetzungen, etwa bei vielen Primatenarten. Bei manchen Arten sind gleichgeschlechtliche Gruppen sogar komplett unmöglich, etwa reine Männergruppen bei Asiatischen Wildeseln oder reine Frauengruppen bei Dscheladas. Aber auch bei Tierarten, die normalerweise einzelgängerisch leben, lösen Trennungen während der Paarungszeit oder wenn weibliche Tiere in „Hitze“ geraten, Stresssymptome aus – es sei denn, der Zoo kann Männchen und Weibchen so abschirmen, dass diese sich weder sehen und hören noch riechen können.

Während eine Sterilisation das Verhalten der Tiere meist nicht beeinflusst, verändert es sich nach einer Kastration in der Regel sehr stark. Daher kommt es gerade bei Arten mit komplexem Sozialverhalten zu extremen Problemen für die betroffenen Tiere, die vom sozialen Absturz innerhalb der Gruppe bis zum Tod reichen können. Dieses wurde zum Beispiel bei Pavianen beobachtet. Aber auch die chemische Sterilisation durch Verhütungsmittel birgt Risiken: Einerseits kann sie das Verhalten von Tieren so verändern, dass es die Gruppenstruktur gefährdet, andererseits Tiere gänzlich steril oder krank machen.

Fortpflanzung als Lebenselixier Wie auch immer man also die Fortpflanzung verhindert – eines bleibt stets zu berücksichtigen: Paarung und Jungenaufzucht sind neben dem Atmen und der Nahrung- und Wasseraufnahme die wichtigsten Lebensfunktionen eines Tieres. Vogeleltern sowie weibliche Säugetiere verbringen einen Großteil der Zeit damit, ihre Jungen mit Nahrung zu versorgen und ihnen arttypische Verhaltensweisen beizubringen. Wenn wir diese wichtigen natürlichen Bedürfnisse unseren Zootieren vorenthalten, nehmen wir ihnen auch ein großes Stück Lebensqualität.

Aus diesen Gründen sollte man vielleicht doch darüber nachdenken, ob nicht auch die dritte, oben genannte Lösung sinnvoll sein könnte: nämlich Tiere in einem Alter, in dem sie auch in der Natur ihre Geburtsgruppe verlassen – und ihr Risiko besonders groß ist, einem Beutegreifer zum Opfer zu fallen –, im Sinne des Populationsmanagements zu töten. Und zwar vor allem dann, wenn kein geeigneter guter Platz in einem wissenschaftlich geführten Zoo zur Verfügung steht.

DR. THOMAS KÖLPIN

GEBURTENKONTROLLE UND EUTHANASIE AUS TIERARZTSICHT

Medizinische Möglichkeiten und gesetzliche Grenzen

Zootierhaltung und -medizin haben sich in den letzten Jahrzehnten stetig weiterentwickelt. Das schafft paradoxerweise neue Probleme: Tiere werden viel älter, bei besserer Haltung finden immer weniger Arten und Individuen Platz in den Gehegen. Darauf können Zoos und Zootierärzte auf verschiedene Weise reagieren. Ein Überblick.

Die einfachste Empfängnisverhütung besteht darin, die Geschlechter zu trennen, vor allem bei Einzelgängern. Bei sozial lebenden Tieren lassen sich je nach Art „Junggesellengruppen“ bilden. Ist Nachwuchs erwünscht, bringt man die Tiere wieder zusammen. Nach langer Trennung ist der Fortpflanzungserfolg allerdings nicht mehr garantiert. So sind zum Beispiel Elefanten, die sich bis zu einem Alter von 25 Jahre nicht fortgepflanzt haben, „ausgebrannt“: Die vielen Zyklen ohne Schwangerschaft verändern unter anderem die Gebärmutter so stark, dass sich der Fötus nicht mehr einnistet. Solche Tiere sind für den Arterhalt verloren.

Eine endgültige Methode der Empfängnisverhütung ist die Kastration, bei der Hoden oder Eierstöcke entfernt werden. Das Tier verliert seine sexuelle Identität, sein Verhalten und sein Äußeres verändern sich: Männliche Löwen zum Beispiel verlieren ihre Mähne, Rehböcke bilden ein Perückengeweih aus. Für den Eingriff ist nach §6 Tierschutzgesetz eine tierärztliche Indikation nötig. Eine weitere Dauerlösung ist die Sterilisation: Hier wird den Spermien und Eizellen nur der Weg in die Samen- oder Eileiter abgeschnitten. Die Tiere behalten ihr natürliches Sexualverhalten. Bei Raubkatzen zum Beispiel kann es aber durch die ausbleibende Trächtigkeit zu ständigen Paarungen und infolgedessen zu Krankheiten und Zysten in Eierstock und Gebärmutter kommen. In Haremsgruppen (Primaten, Hirsche) kämpfen die Männchen weiter um ihren Rang: Auch die Sozialstruktur ist also vorab zu berücksichtigen.

Relativ neu in der Zootiermedizin, aber von wachsender Bedeutung: die chemische Empfängnisverhütung (Kontrazeption): Der Eisprung beziehungsweise die Spermienproduktion wird durch Hormone (Antibabypille, Implantate) verhindert. Seit wenigen Jahren gibt es die immunologische Kontrazeption, bei der Antikörper gegen Fortpflanzungshormone gebildet werden. Setzt man das Medikament ab, nehmen die Geschlechtsorgane

ihre Arbeit wieder auf, mitunter aber erst nach langer Zeit oder auch gar nicht mehr – das Tier ist dann steril. Auch Krankheiten der Geschlechtsorgane, Gewichtszunahme und teils gestörte Sozialgefüge, etwa durch abweichende Körperdüfte (Pheromone) können Folgen sein. Beide Präparatarten wurden für Menschen oder Haustiere entwickelt, getestet und zugelassen. Für den Einsatz beim Zootier muss der Zootierarzt die „Umwidlungskaskade“ nach §56 a des Arzneimittelgesetzes bemühen. Da es für Zootiere noch kaum Erfahrungen mit Kontrazeptiva gibt, hat die EAZA eine Spezialistengruppe gebildet – die Wilhelma ist daran beteiligt –, die Daten sammelt und Zoos berät.

Die Tötung von Tieren In Deutschland streng zu befolgen sind §§4 und 17 des Tierschutzgesetzes, nachdem Tiere nur aus vernünftigen Grund getötet werden dürfen. Anerkannt ist hier das Verfüttern von Zootieren an andere Zootiere. Die zuständige Behörde erteilt dafür die Genehmigung, die Wilhelma besitzt eine solche. Doch nur dafür ausgebildete Tierpfleger dürfen Tiere für Futterzwecke töten (zum Töten aus Artenschutzgründen siehe Beitrag von Direktor Thomas Kölpin). Da hierbei Tiere nach genetischen Gründen ausgewählt würden, könnte es dazu beitragen, die Bestände gesund zu erhalten und Inzucht sowie tierschutzrelevante Missbildungen zu vermeiden.

Bei der Euthanasie kranker oder leidender Tiere gilt es ebenfalls, genau abzuwägen: (Zoo-)Tiere können Krankheits-symptome sehr lange kaschieren, und viele bei Haustieren mögliche Behandlungen sind bei ihnen nicht durchführbar. Bevor ein Tier sachgerecht und nur vom Tierarzt eingeschläfert wird, bespricht dieser sich mit den zuständigen Pflegern, den Kuratoren und dem Direktor. In Ausnahmefällen wird eine Tierschutzkommission einberufen, in welche die zuständige Behörde mit einbezogen wird.

DR. TOBIAS KNAUF-WITZENS



Zootierärzte beugen Krankheiten vor, kontrollieren Geburten und Verhütung, retten das Leben oder beenden es notfalls – aber stets nach den Regeln des Tierschutzgesetzes (l.).

Mitunter sind auch die Tiermediziner machtlos: Den Sumatra-Tiger Carlos etwa mussten sie 2014 wegen eines inoperablen Tumors in der Nase erlösen (r.).



DAS GEHEIMNIS LANGEN LEBENS

Wie alt werden Menschen, Tiere und Pflanzen?

Wir Menschen können gut 80 Jahre und älter werden. Ein Klacks im Vergleich zu Bäumen! Die bringen es auf mehrere Tausend Jahre. Eintagsfliegen dagegen leben nur ein paar Stunden bis einen Tag. Die Lebewesen auf der Erde haben also ganz unterschiedliche Lebenserwartungen. Warum ist das so?

Wie alt ein Mensch, eine Tier- oder Pflanzenart wird, ist in den Genen, den Erbanlagen, festgelegt. Wie alt ein einzelnes Lebewesen wird, hängt aber auch von Umwelt, Verhalten und Ernährung ab. Im Zoo leben Tiere meist länger als in der Wildbahn. Das ist kein Wunder: Hier gibt es immer genug Futter, und sie müssen keine Angst haben, frühzeitig im Magen eines Raubtiers zu enden. Auch wir Menschen leben in der Regel länger, wenn wir auf uns aufpassen, uns gesund ernähren und genug bewegen.

Aber was bedeutet „altern“ eigentlich? Betrachten wir dafür den menschlichen Körper. Der besteht aus irrsinnig vielen Zellen, etwa 37 Milliarden! Solange wir wachsen, teilen sich die Zellen immer weiter und vermehren sich. Werden Zellen beschädigt, etwa wenn ihr euch das Knie aufschlägt, heilen sie – sie reparieren sich. In der Kindheit können sie das am besten, mit zunehmendem Alter immer schlechter. Dann steigt die Zahl der beschädigten Zellen im Körper. Der menschlichen Haut sieht man das an: Sie bekommt Falten und Flecken. Aber auch die Organe altern.

Bei Tieren lässt sich das Altern weniger gut beobachten. Zumal sie in der Natur oft nicht lange genug leben. Bei Mäusen,

die höchstens drei Jahre alt werden können, erlebt nur eine von zehn ihren ersten Geburtstag. Dafür zeugen sie sehr schnell sehr viel Nachwuchs, um ihre Art zu erhalten. Die Tiere von Arten mit einer hohen Lebenserwartung dagegen müssen meist viele Jahre alt sein, bevor sie Junge kriegen können.

Was auffällig ist: Gerade kleine Tierarten, die ein hektisches Dasein führen, wie Mäuse, leben meist viel kürzer als große, langsame, wenig aktive Tierarten wie etwa Riesenschildkröten, die sehr energiesparend unterwegs sind. Große Tiere haben zudem weniger Feinde und auch deshalb größere Chancen, alt zu werden. Eine Ausnahme sind die Vögel: Sie werden deutlich älter als gleich große Säugetiere, Papageien zum Beispiel bis zu 60 Jahre. Generell gilt: Wer einen Panzer trägt, in der Tiefsee lebt oder sich im Boden versteckt, kann mit einem längeren Leben rechnen. Auch haben in schützenden Gruppen lebende Tiere bessere Karten als Einzelgänger. Man kann fast sagen: In einer sicheren Umgebung altern Lebewesen langsamer, in einer gefährlichen Umwelt schneller.

Doch selbst die ältesten Tiere sind blutjung im Vergleich zu vielen Pflanzen! Deren wichtigstes Organ befindet sich unter der Erde: die Wurzel. Daraus können bei vielen Pflanzen für lange Zeit immer wieder neue, genetisch gleiche Pflanzen wachsen, zum Beispiel Gras, Tulpen oder Brennnesseln. Aber auch einige überirdische Pflanzenteile werden uralte, vor allem die Bäume. Beispiele dafür findet ihr auch in der Wilhelma oberhalb der Bärenanlage: die Mammutbäume. Sie werden mit bis zu 3.200 Jahren 40-mal so alt wie ein Mensch. Der älteste Baum der Welt aber soll angeblich über 9.000 Jahre alt sein: eine Fichte in Schweden. Als sie schon die Hälfte ihres Lebens hinter sich hatte, haben die Menschen der Steinzeit gerade erst das Rad erfunden. Verrückt, nicht wahr?

Die ältesten Tiere der Welt

Der älteste bekannte Mensch der Erde, eine Französin, wurde 122 Jahre alt. Doch einige Tierarten können viel älter werden als wir Menschen. Wir stellen euch ein paar Altersrekordhalter vor. Einige besonders alte Tiere der Wilhelma lernt ihr zudem auf Seite 22 kennen!

Der **Hummer** ist ein Krustentier und kann über 100 Jahre lang leben. Vielleicht weil er ein ruhiges Dasein in kalten Meeren führt, wenig frisst, langsam verdaut – also sehr energiesparend lebt. Den Tag verbringt er in Felsspalten, nachts geht er auf Futtersuche. Je älter ein Hummer wird, desto langsamer wächst er. Er wird rund 60 Zentimeter lang und bis zu sechs Kilo schwer. Der größte gefangene Europäische Hummer brachte es aber angeblich auf über 1,20 Meter und rund neun Kilo. Und ein amerikanischer Verwandter soll sogar über 20 Kilo gewogen haben.



Der älteste bekannte Fisch der Welt war ein **Koi**, ein japanischer Zierkarpfen namens Hanako. Er wurde 226 Jahre alt. Sein letzter Besitzer hatte ihn von seiner Großmutter geerbt. Auf die Welt gekommen war der Fisch 1751 – also 100 Jahre, bevor die Wilhelma entstand –, gestorben ist er 1977. Sein Alter konnte mithilfe der Ringe auf seinen Schuppen bestimmt werden, also ähnlich wie bei Bäumen anhand der Jahresringe im Stamm. Kois sind sehr wertvoll: Manche kosten in Asien mehrere Zehntausend Euro.

Das älteste bekannte Reptil der Welt war die **Aldabra-Riesenschildkröte** Adwaita. Das Männchen starb 2006 im Alter von mindestens 256 Jahren im Zoo von Kalkutta in Indien, wo es seit 1875 lebte. Britische Seeleute hatten es von den Seychellen mitgebracht. Die Schildkrötenart kann 250 Kilo schwer, ihr Panzer über einen Meter lang werden. Immerhin 176 Jahre alt wurde auch die Galapagosschildkröte Harriet im Australia Zoo in Queensland.



Als Säugetier mit der höchsten Lebenserwartung gilt der **Grönlandwal**. Er kann über 200 Jahre alt werden. Ausgewachsene Tiere wiegen bis zu 100 Tonnen und sind etwa 20 Meter lang. Eine rund einen halben Meter dicke Fettschicht schützt den Arktisbewohner vor Kälte. Zwei Tonnen Plankton, das vor allem aus kleinen Krebsen besteht, muss er pro Tag aus dem Wasser filtern und fressen, um satt zu werden.

Dass die älteste bislang untersuchte Muschel über 500 Jahre alt ist, die älteste Koralle sogar 4.000 Jahre, ist schon erstaunlich genug. Dass ein einfacher **Schwamm** in der eiskalten Tiefsee der Antarktis aber mit 10.000 Jahren beide um Längen schlägt, ist für uns Menschen fast unglaublich. Das Geheimnis aller dieser uralten Meerestiere: Sie wachsen unendlich langsam und bewegen sich praktisch nicht.



Preisrätsel

Wie löst man das Rätsel ihres Alters?

Tieren und Pflanzen sieht man ihr Alter nicht so leicht an. Doch oft helfen gewisse Körperteile und Merkmale den Biologen, das Alter zu bestimmen. Welche sind es bei den vier rechts abgebildeten Lebewesen?

Schreibe die Lösungen (nur je eine ist richtig), deinen Namen, dein Alter und deine Adresse auf eine Postkarte und sende sie an:

SIGNUM communication

Werbeagentur GmbH

Stichwort „Wilhelma magazin“

Lange Rötterstraße 11

68167 Mannheim

Einsendeschluss ist der 13. Februar 2017. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf **Wilhelma-Jahreskarten** für Kinder und Jugendliche. Viel Glück!



Woran erkennt man das Alter?



1 ... eines Hirschs?

- a) An der Form der Hufe
- b) An der Augenfarbe
- c) An Geweih und Zähnen

2 ... eines Baums?

- a) An der Farbe der Blätter
- b) An den Jahresringen
- c) An der Anzahl der Äste



3 ... einer Herzmuschel?

- a) An den Zuwachsstreifen
- b) Daran, wie fest sie zu ist
- c) An Farbe und Größe

4 ... eines Hechts?

- a) An der Anzahl der Flossen
- b) An der Größe der Luftblasen, die er macht
- c) An Altersringen auf den Schuppen

Auflösung Preisrätsel aus Wilhelma magazin 2/2016

Ihr konntet insgesamt acht bunte Falter auf der Wimmel-Wiese entdecken!

Jeweils ein Wilhelma-Wimmelbuch haben gewonnen:

A. Becker, L. Danneschewski, L. Isberner, A. Münst, N. Weiskopf.

Herzlichen Glückwunsch!

EMILIA UND DIE SCHNEEEULE

Fast wie Harry Potter

Emilia ist seit ihrem zwölften Geburtstag Patin einer Schneeeule in der Wilhelma. Dass sie gerade dieses Tier als Geburtstagsgeschenk auswählte, hat einen guten Grund ...

Welches Kind kennt nicht Harry Potter? Und seine gefiederte Freundin, die Schneeeule Hedwig? Harry bekam sie zu seinem elften Geburtstag geschenkt. Für Emilia als großen Harry-Potter-Fan war es daher klar, welches Wilhelma-Patentier sie sich von ihrer Mutter zum zwölften Geburtstag wünschen würde. „Schneeeulen sind außerdem hübsche Tiere“, sagt sie. Ihre Mutter hat für Emilia nachgeschlagen, was man über echte, wild lebende Schneeeulen wissen sollte. „Sie leben nur auf der Nordhalbkugel, in der Tundra, und werden etwa so groß wie ein Uhu“, weiß Emilia deshalb. Aber die zwölfjährige Leserratte interessiert sich noch für weitere Tiere: „Ich finde auch Faultiere sehr süß. Wenn nicht die Schneeeule, hätte ich die als Patentiere genommen.“ Überdies mag sie Fledermäuse, findet Löwen schön und daher schade, dass es die in der Wilhelma zurzeit nicht gibt. Den zoologisch-botanischen Garten besuchen Emilia, ihr jüngerer Bruder und ihre Eltern ein paarmal im Jahr – sofern es die Hausaufgaben und die anderen Hobbys von Emilia, wie Sport und Klavierspielen, zulassen. „Ich finde



Als Schneeeulen-Patin fühlt sich Emilia fast wie Harry Potter.

auch das Amazonienhaus und die vielen exotischen Pflanzen hier toll“, erzählt sie. „Gerne würde ich mal nach Brasilien gehen, um dort die Tiere und Pflanzen direkt zu erleben.“ Ja, zaubern wie Harry Potter müsste man können. Emilia würde sich dann wohl auch eine Katze als Haustier herbeiholen. Bis ihre Wünsche sich eines Tages vielleicht ja ganz ohne Zauberei erfüllen, kann sich Emilia mit ihrem Patentier nun immerhin ein wenig wie Harry Potter fühlen. In den Ferien will sie es auf jeden Fall besuchen. Und am Patentag! Dann kann sie von den Tierpflegern noch mehr über Schneeeulen erfahren – und das in der Wilhelma lebende Weibchen Snow (englisch für „Schnee“) und das Männchen Olaf kennenlernen. Olaf verdankt seinen Namen der Disney-Verfilmung von Hans Christian Andersens Märchen „Die Schneekönigin“. Darin kommt nämlich auch ein lustiger Schneemann namens Olaf vor ...

ASIMINA TRILOBA

DIE SÜSSE BANANE DER INDIANER

Name + Systematik: Die Indianerbanane (wissenschaftlich: *Asimina triloba* (L.) Dunal) wird auch Dreilappige Papaw oder Pawpaw genannt. Sie gehört wie die tropischen Obstarten Cherimoya, Annone und die in der Kosmetikindustrie genutzte Ylang-Ylang zur Familie der Annonaceae.

Herkunft + Geschichte: Die Indianerbanane stammt aus dem mittleren und östlichen Nordamerika. Wie der Name andeutet, aßen schon die Ureinwohner von diesem größten hier wild wachsenden Obst. Die ersten Sorten züchtete man Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA, aktuell sind ca. 70 im Handel.

Beschreibung: Indianerbananen wachsen als sommergrüne Sträucher oder kleine Bäume. Im Mai, nach den Eisheiligen, öffnen sich die grünlichen oder braunroten Blüten. Im Gegensatz zu Apfel- und Kirschblüten verströmen sie einen unangenehmen Duft, der aasfressende Insekten wie Fliegen als Bestäuber anlockt. Die grünschaligen Früchte bergen neben großen Samenkörnern gelbliches Fruchtfleisch, das süß schmeckt – wie ein Mix aus Banane, Mango, Melone, Vanille.

Wissenswertes: *Asimina triloba* ist der einzige Vertreter der Annonaceae, der auch in Deutschland im Freien kultivierbar ist. Seit 1998 wird dies in Bayern erprobt. Das Problem für den Handel: Die Früchte lassen sich schlecht lagern, bekommen schnell Druckstellen und faulen oder gären dann. Zudem wachsen die Pflanzen langsam, und erst vor Kurzem wurden Sorten gezüchtet, die sich selbst bestäuben können und so ertragreicher sind. Im Bodenseekreis bieten Obstbauern die Frucht inzwischen an. Ja, sogar in Walt Disneys Dschungelbuch-Version kommt die Indianerbanane vor, obwohl sie in Indien gar nicht wächst: Balu der Bär empfiehlt im Lied „Probier’s mal mit Gemütlichkeit“ seinem Freund Mogli, eine Pawpaw zu pflücken.

Standort in der Wilhelma: vorübergehend im Wintergarten

DR. BJÖRN SCHÄFER



STECKBRIEF

ARAPAIMAS IM AMAZONIENHAUS

Riesige Knochenzüngler

Ihre Heimat sind der Amazonas, der Orinoko und deren Nebenflüsse. Sie gehören mit bis zu drei Metern Länge und 200 Kilo Gewicht zu den größten Süßwasserfischen der Erde, haben kaum natürliche Feinde und sind doch hoch bedroht. Seit Ende 2015 sind zwei solche Riesen auch in der Wilhelma zu sehen.

Der einheimische Name des Arapaima, „Pirarucu“, bedeutet „roter Fisch“. Das bezieht sich zum einen auf die rot umrandeten, stark skulpturierten Schuppen, zum anderen auf sein rötliches Fleisch. Die mit kräftigen Schuppen gepanzerten Riesen sind in ihrer Heimat wirtschaftlich wichtige Fische: Ihr fettes, grätenfreies Fleisch wird getrocknet und gesalzen auf den Märkten verkauft. Aber nicht nur die übermäßige Befischung hat zu lokaler Ausrottung und zu im gesamten Verbreitungsgebiet abnehmenden Beständen geführt. Vielmehr setzt dem Arapaima die Belastung der Gewässer mit Pestiziden, Öl, Quecksilber und die damit einhergehende Veränderung der Flora und Fauna zu. Dank seiner Fähigkeit, über seine Schwimmblase atmosphärische Luft zu atmen, kann der Arapaima zwar in sauerstoffarmen Gewässern überleben. Gegen die Zerstörung seiner Umwelt hilft das aber nicht.

Gemütliche Riesen, umsichtige Eltern Die großen, tagaktiven Knochenzüngler lieben ruhige Gewässer mit dichtem Bewuchs am Ufer und unter Wasser. Dort schwimmen sie ruhig meist dicht unter der Wasseroberfläche und wirken harmlos. In regelmäßigen Abständen (alle zehn bis 20 Minuten) durchstoßen die obligaten Luftatmer mit ihren breiten Mäulern die Wasseroberfläche, geben mit knallendem Geräusch verbrauchte Luft ab, saugen mit lautem Schlürfen frische Luft ein und tauchen ruhig wieder ab. Ist ein Arapaima aber auf Beute aus, kann er blitzschnell beschleunigen und sich auch hoch aus dem Wasser katapultieren, um etwa Wasservögel zu erbeuten. Arapaimas meiden schnell fließende Gewässer und saures, fischarmes Schwarzwasser.

Erst mit vier bis fünf Jahren werden Arapaimas geschlechtsreif. Sie sind dann bereits 1,7 Meter lang und 45 Kilo schwer und werden schon längst von Fischern als fette Beute gejagt. Vermutlich laichen sie nur alle zwei Jahre ab, vorwiegend in

Familienverhältnisse

Die Familie der Knochenzüngler (Osteoglossidae) verdankt ihren Namen der verknöcherten, zahnbewehrten Zunge. Vier Gattungen mit sieben Arten gehören in die Familie der prähistorisch aussehenden Fische. Manche Forscher stellen den Arapaima auch in eine eigene Familie (Arapaimidae).

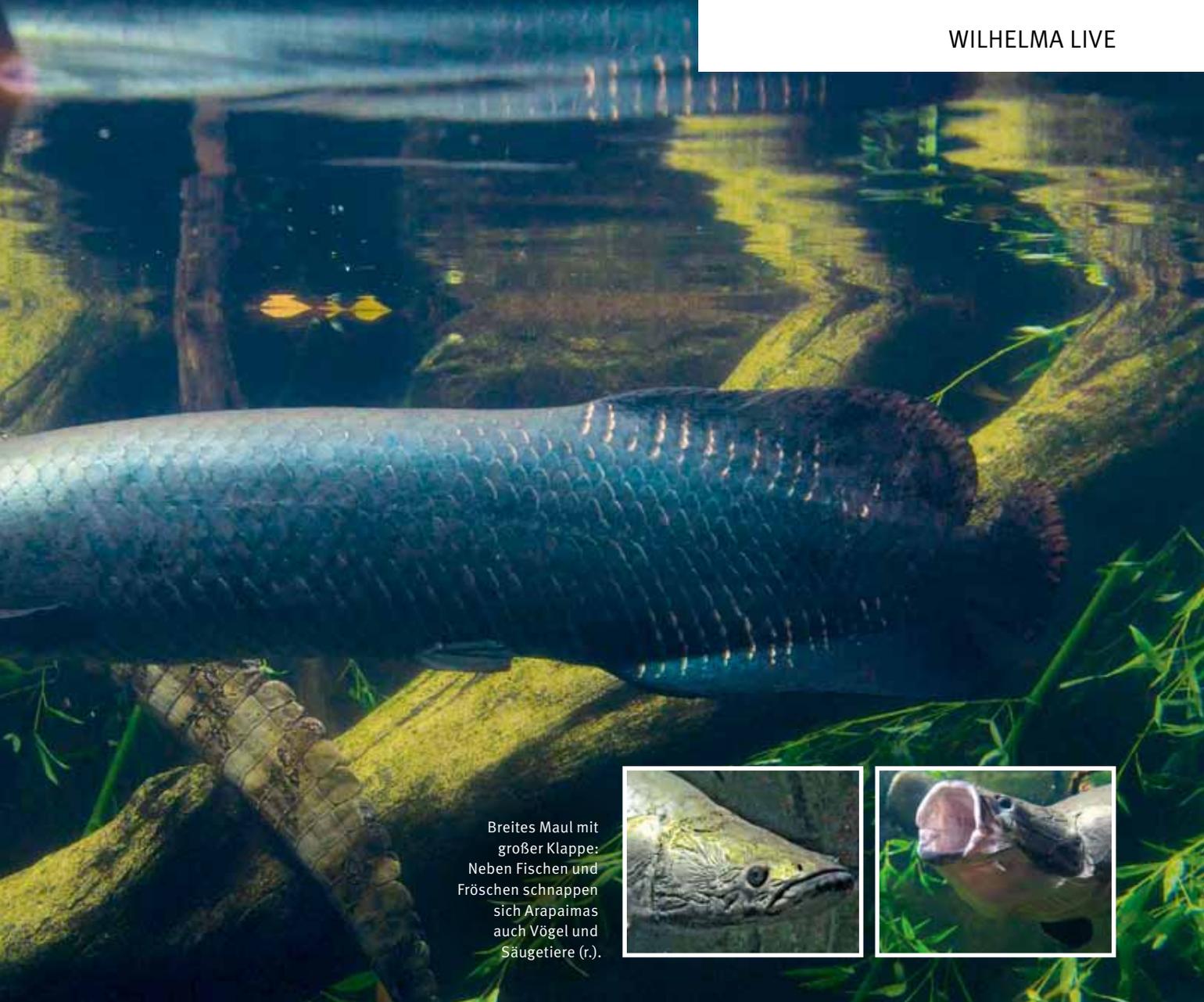


Fenster zum Amazonas: In der Wilhelma teilen sich die Arapaimas das Becken im Amazonienhaus unter anderem mit Kaimanen, wie hier im Hintergrund zu sehen.

der Trockenzeit von April bis Mai. Ein Weibchen laicht meist zwischen 10.000 und 20.000 Eier in eine kleine Grube ab. Die großen Eier haben einen Durchmesser von knapp drei Millimetern und werden von beiden Eltern bewacht. Die schwimmfähigen Jungfische hingegen werden bis zu drei Monate lang vom Männchen geführt: Es gibt einen Duftstoff ab, der den Nachwuchs veranlasst, brav oberhalb von Vaters Kopf zu schwimmen. Die Kleinen ernähren sich anfangs von Plankton, später von Garnelen. Erwachsene Arapaimas sind vorwiegend Fischjäger, verschmähen aber auch Frösche, Vögel und Säugetiere nicht. Im Aquarium können sie 15 bis 20 Jahre alt werden.

Nur mit Genehmigung ins Aquarium Seit einigen Jahren werden Arapaimas vor allem in Brasilien und Peru als Speisefische gezüchtet. Die Fische können an Pelletfutter gewöhnt werden, und der Zuwachs von zehn bis 15 Kilo pro Jahr macht die aufwendige Zucht interessant. Aus diesen kontrollierten Zuchten stammen meist auch die Arapaimas, die für die Aquaristik in den Handel gelangen. Da die Fische im Anhang II des Washingtoner Artenschutzabkommens (WA) gelistet sind, ist ein legaler Erwerb nur mit den entsprechenden Ein- und Ausfuhrgenehmigungen möglich.

ISABEL KOCH



Breites Maul mit großer Klappe: Neben Fischen und Fröschen schnappen sich Arapaimas auch Vögel und Säugetiere (r.).



Anzeige

**Für alle Homeshopper, Homebanker, Surfer und Chatter:
Der neue SV InternetSchutz.**

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen, SV Geschäftsstellen sowie bei unseren Partnern in allen Sparkassen.

**SV Sparkassen
Versicherung**

www.sparkassenversicherung.de

SCHLOSSERMEISTER JOACHIM BERROTH

„Es gibt nichts, was ich nicht gerne mache“

Seit fast 35 Jahren gehört Schlossermeister Joachim Berroth zum Techniker- und Handwerkerteam der Wilhelma. Und ist somit für die Wartung und Erneuerung aller Elemente aus Metall in der historischen Anlage zuständig – vom Stahlschieber in der Bärenanlage bis zum Treppengeländer auf den Subtropenterrassen.



Ist in jedem Winkel der Wilhelma im Einsatz, wo Metall im Spiel ist: Joachim Berroth bei der Reparatur eines Absperrseils in der Elefantenanlage.

Hallo? Ist jemand da?“ Der Revierleiter des Terrariums, Harald Aberle, betritt die Schlosserei. „Ja, hier!“, meldet sich Joachim Berroth von seinem Schreibtisch hinter der Stellwand aus. „Wann kannst du vorbeikommen?“, fragt Aberle. „In der Quarantäne hängt ein Blech weg, ich hab’ schon einen Arbeitsauftrag geschrieben.“ Solche kleinen sowie größere Aufträge aus Zoologie, Botanik, Parkpflege und Verwaltung treffen ständig beim Techniker- und Handwerkerteam der Wilhelma ein: 2.000 sind es etwa pro Jahr, 750 davon landen direkt bei Joachim Berroth und

seinen drei Schlosser-Kollegen. An „normalen“ Tagen wird dieser Auftragsstapel je nach Eingangsdatum und Dringlichkeit Termin für Termin abgearbeitet. An manchen Tagen aber meldet ein Pfleger bereits morgens um sieben Uhr einen Notfall, etwa einen klemmenden Gehegeschieber im Raubtierhaus. Und da dieser für die Sicherheit sehr wichtig ist, duldet die Reparatur keinen Aufschub, der Rest muss warten. Doch Joachim Berroth und sein Team haben alles im Griff. Gemeinsam mit den Schreinern, Elektrikern, Sanitärfachleuten und Malern der Wilhelma halten sie Gebäude, Gehege und

Gewächshäuser instand. Sie reparieren defekte Zäune, sanieren rostige Geländer, schweißen Stellwände, Türen, Lüftungsschächte, kurz alles, was aus Metall ist. Rund 80 Prozent der Einsätze dienen der Instandhaltung, die meisten erfolgen vor Ort in den Revieren. Die dafür nötige Werkzeugtasche samt mobilem Schweißgerät haben Berroth und sein Team immer am Mann. Nur schwere Fälle werden in der Werkstatt mithilfe von Schlagschere, Säulenbohrmaschine und Co. bearbeitet. Hier entstehen auch Sonderanfertigungen wie die Konsolen der Sitzbretter für Affen und Raubkatzen oder große

Transportkisten. Und Schlösser: „Zighundert davon habe ich im Laufe der Jahre repariert“, resümiert der gelernte Stahlbauschlossler. „Mit am schwierigsten sind Vorrichtungen fürs Orang-Utan-Gehege. Denn die sind so fingerfertig, die kriegen fast alles geknackt.“

Jeder muss alles können Eine Menge Jobs in einem Job also. Doch genau das schätzt Joachim Berroth: „Jeder Tag ist anders.“ Für unersetzlich hält sich der bescheidene Filderstädter dabei nicht. Und will es auch nicht sein. Vielmehr legt er Wert darauf, dass jeder im Team, bis hin zum jüngsten Mitglied, alles beherrscht, jeder für jeden einspringen kann. Auch besondere Vorlieben oder Abneigungen kennt Berroth in seinem Beruf nicht. „Es gibt nichts, was ich nicht gerne mache“, erklärt der 56-Jährige. „Außer vielleicht in niedrigen Gehegen auf den Knien herumrutschen. Da meldet sich inzwischen leider die Arthrose ...“

Fast 35 Jahre ist es her, dass er – im Januar 1982 – die Stelle in der Wilhelma antrat, zunächst eher aus der Not heraus, als „Übergangslösung“. Denn beim



Auch Schweißen gehört zum Handwerk: Schlossermeister Joachim Berroth bei der Arbeit in der für alle Fälle gerüsteten Werkstatt der Wilhelma.

ersten Arbeitgeber Berroths, einem großen Aufzughersteller, herrschte damals, Anfang der 80er-Jahre, Flaute. Insofern entdeckte Berroth die Stellenausschreibung an der Wilhelma-Hauptkasse – früher ein durchaus üblicher Anzeigenplatz – gerade zur rechten Zeit. Heute ist er „Zweit-Dienstältester“ im Handwerker-Team und dachte kein einziges Mal daran, den Arbeitgeber nochmals zu wechseln. Zumal er in der Wilhelma auch bei seinem liebsten Hobby stets Neues dazulernen kann: der Aquaristik.

Schon seit seinem 14. Lebensjahr besitzt Joachim Berroth eigene Aquarien. Aktuell sind es zwei, eines davon mit Tieren und Pflanzen nach dem Vorbild des Amazonas bestückt. Ebenfalls Entspannung nach einem anstrengenden Arbeitstag findet er bei seinem zweiten Hobby: Modell- und historische Eisenbahnen. Für einen Mann, in dessen Leben Dinge aus Stahl seit jeher eine Hauptrolle spielen, ein durchaus stimmiger Freizeit-ausgleich.

KARIN HERCZOG

Anzeige



Der Schmetterling. Das Vorhandensein vieler verschiedener Schmetterlingsarten weist auf eine intakte Umwelt hin.

Höchster Anspruch. BW extend – das Girokonto der BW-Bank.

Ein Girokonto. X Möglichkeiten. Entdecken Sie jetzt alle Vorteile des extend Girokontos aus den Bereichen Bank, Sicherheit, Freizeit und Reise.

Und mit BW extend sparen Sie bares Geld beim Eintrittspreis in die Wilhelma. Alle Infos hierzu finden Sie unter:

www.extendshop.de/wilhelma

extend



TIERISCHE SENIOREN IN DER WILHELMA

Von wegen graue Haare

Tiere haben's gut, ihnen sieht man das Alter oft nicht an. Faltige Haut? Der Elefant kennt's gar nicht anders. Graue Haare? Fallen im Fell nicht auf. Wenig Zähne, Arthrose im Gebälk oder Stress mit den Nachbarn? Futtermeister, Tierarzt und Pfleger kümmern sich um altersgerechte Lösungen. In der Wilhelma leben etliche tierische Senioren, die die übliche Altersgrenze der wild lebenden Verwandten längst gesprengt haben.

Hannibal rollt sich mit leichtem Ächzen auf die Seite, um sich vom Pfleger mit einer Rundum-Bürstenmassage verwöhnen zu lassen. Der Zwergflusspferdbulle ist 1966 geboren und mit seinen 50 Jahren der Altersrekordhalter für seine Art in den Zoos weltweit. Seit 1995 ist er Witwer, aber das kümmert ihn nicht: Zwergflusspferde sind Einzelgänger (siehe auch Infos und Fotos zu Hannibal auf den Seiten 6 und 8).

Im ehemaligen Jungtieraufzuchtstaus befindet sich derzeit eine Senioren-WG der ganz besonderen Art: Im rechten Teil des Hauses leben diverse Krallenaffenarten in den typischen Familienverbänden. Sehr sozial – aber manchmal werden Einzeltiere aus der Gruppe gedrängt oder verwitwen und können altershalber nicht neu verpaart werden. So leben Goldkopflöwenäffchen Zoé (zu sehen auf der Titelseite dieses Hefts) und Weißgesichtseidenäffchen Evita zusammen mit der Faultierfamilie und einigen Steißhühnern in einem Gehege. Die alten Herrschaften haben zwar ihre Eigenarten, aber sie kuscheln miteinander, streiten und pflegen sich – und können ihr Leben über die normale Zeit hinaus genießen. Evita ist mit ihren 20 Jahren eine der Ältesten ihrer Art in den Zoos der Welt.

Gegenüber sonnt sich die Rote-Vari-Dame Mascha unter dem Wärmestrahler. Mascha war beim Tod ihres Partners 2012 schon zu alt für eine Vergesellschaftung mit einem neuen Partner. Sie ist zufrieden, wenn am Boden ihres Geheges zwei Hühner scharren und gackern. Diese „Gesellschaftshühner“ und die täglichen Streicheleinheiten der Tierpfleger sind ihr Elixier für ein schon 25 Jahre währendes Leben.

Ein Platz an der Sonne In der Mittelmeerlandschaft neben der Krokodilhalle duftet es nach mediterranen Kräutern, Sperlinge baden in der Pfütze, Perleidechsen und Hardune räkeln sich auf den Felsen, und Bienen summen im Thymian. Die Sonne hat den Kalkschotter aufgeheizt – äußerst angenehm für die teilweise hochbetagten Griechischen Landschildkröten, die sich wahlweise von der Sonne auf Betriebstemperatur bringen lassen oder sich zu einem Schläfchen in den Schatten von Feige, Korkeiche und Erdbeerbaum zurückziehen. Das Geburtsdatum kennen wir von keiner unserer Schildkröten, denn fast alle stammen aus Privatbesitz. Aber einige der urzeitlichen Reptilien haben – hochgerechnet nach den bei den Vorbesitzern verbrachten Jahrzehnten – bereits 70 bis 80 Jahre

auf dem Panzer. Bei dem entspannten Leben in der mediterranen Schildkrötenanlage können da durchaus noch ein paar Jährchen dazukommen.

Gar nicht tranig Fische gelten gemeinhin nicht als sonderlich langlebig – ein weit verbreiteter Irrtum, denn es gibt viele Schuppenträger, die mehrere Jahrzehnte leben können. Unser Mittelmeerzackenbarsch ist bereits seit 1978 in der Wilhelma. Als etwa 35 Zentimeter großer Jungbarsch kam er aus Sizilien an den Neckar und dürfte somit gut 45 Jahre alt sein. Über die Jahre haben sich eine Vielzahl von Pflegern und Auszubildenden um ihn gekümmert – zurzeit erlebt er seinen dritten Direktor und seinen vierten Kurator. Bleibt zu hoffen, dass er uns noch viele Jahre erhalten bleibt.

Sie sind die personifizierte Gelassenheit und bieten sowohl für lärmige Seelöwenfütterungen als auch für fröhliche Hochzeiten am jeweiligen Ende des Langen Sees eine rosafarbene Kulisse: Unsere Pelikane stammen von einem Import aus dem Jahre 1972 – zu diesem Zeitpunkt waren sie aber schon ausgefärbt, das heißt mindestens drei Jahre alt. Somit ziehen majestätische Senioren, denen man ihre 47 Jahre nicht ansieht, ihre Bahnen auf dem Langen See. Ähnliches gilt für die Flamingos: Ein Teil der Gruppe empfängt bereits seit 1980 die Wilhelma-Besucher (wobei die Tiere bei ihrer Ankunft am Neckar keine Küken mehr waren), nur fehlt ihnen dabei etwas die Gelassenheit der Pelikane. Nun ja, Flamingos sind eben etwas extrovertiert!

Versuch's mal mit Gemütlichkeit ... Im Schatten der polaren Medienstars leben die Mauerblümchen unter den Bären: Der Syrische Braunbär Raschid (31) – seine Gefährtin Safa (28) musste während der Entstehung dieses Heftes leider wegen zwei inoperablen Darmtumoren eingeschläfert werden – und die Brillenbären Ambrose (26) und Peruana (27). Alle vier sind seit 1991 in der Wilhelma, haben in ihren jungen Jahren teils auch Nachwuchs gehabt und genießen nun den Bären-Ruhestand.

All diese tierischen Senioren – ob sie nun im Rampenlicht stehen oder eher in der zweiten Reihe – sind uns vertraute und lieb gewordene Weggefährten. Sie konnten ihr beeindruckendes Alter nur erreichen, weil ihre Ansprüche an Lebensraum, soziales Umfeld und Ernährung erfüllt wurden und werden: Die Wilhelma ist für ihre Besucher und ihre Tiere ein guter Platz für Jung und Alt!

ISABEL KOCH



Bildergalerie einiger tierischer Wilhelma-Oldtimer: der gut 45-jährige Mittelmeerzackenbarsch (o. l.), die 25-jährige Mascha, ein Roter Vari (o. r.), die 20-jährige Weißgesichtsseidenäffin Evita (M. l.), einer der schon 47-jährigen Pelikane (u. r.) sowie die 24-jährigen Seelöwinnen Suzan und Bella (u. l. mit Tierpfleger Stefan Plum): Bei der Schaufütterung sind sie nach wie vor dabei, die ruppige Balzerei von Bulle Unesco bleibt ihnen dank Abtrennung in der Paarungszeit erspart.



60 JAHRE WILHELMA-FÖRDERVEREIN

Über 32.000 beste Freunde

Als am 21. September 1956 der Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma gegründet wurde, hätte wohl keiner gedacht, dass er einmal so viele Mitglieder zählen würde. Über 32.000 sind es 2016 – in dem Jahr, in dem der Verein bereits sein 60-jähriges Bestehen feiern kann. Und ein Ende des Wachstums ist nicht in Sicht.

So kann es nicht weitergehen. Dachte 1956 der Finanzminister und oberste Dienstherr des Landeseigentums Wilhelma – und sprach ein Machtwort: Die Wilhelma durfte ab sofort den Tierbestand nicht mehr vergrößern und sollte alles vermeiden, was zu noch größerer Enge führen würde. Schon zu lange hatte man aus seiner Sicht zugesehen, wie der erste und als Schlitzohr bekannte Wilhelma-Direktor, Albert Schöchle, immer mehr Tiere anschaffte: Fast 1.500 in nahezu 400 Arten waren es bis 1955. Räumliche Erweiterungspläne scheiterten am überlasteten Haushaltsplan und an der fehlenden Bereitschaft der Stadt, sich am Ausbau zu beteiligen.

So kann es nicht weitergehen. Dachten schließlich auch einige Wilhelma-Freunde, trafen sich in den Cannstatter Neckar-

stuben (die es heute nicht mehr gibt) und gründeten den Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma. Am 14. Dezember folgte die erste Mitgliederversammlung, der erste Vorstand wurde gewählt. Den Vorsitz erhielt Kultusminister a. D. Gotthilf Schenkel. Dieser erklärte sogleich, ab sofort „jegliche erdenkliche Summe auf legalem Weg anzunehmen“, um den Fortbestand der Wilhelma zu sichern. Die ersten Spenden wurden gesammelt, damit Gehege saniert, gebaut und weitere Tiere erworben – etwa Schimpansen und Gorillas sowie für 100.000 DM das erste Panzernashorn, Nanda, das fortan zum Erhalt seiner bedrohten Art beitragen sollte. Nicht zuletzt dem Förderverein war es also zu verdanken, dass die Wilhelma nicht schon 1956, kurz nach ihrem Neustart als zoologisch-botanischer Garten, vor dem Aus stand.

Klein gestartet, stark gewachsen Dabei waren die Mitgliederzahlen anfangs noch recht übersichtlich: Ein Jahr nach der Gründung gehörten erst 221 Personen dem Verein an. 26 Jahre später waren es nach wie vor kaum 3.000, ein weiteres Jahr später immerhin über 4.000 Mitglieder. Bis 1960 blieb Schenkel Vorsitzender, ihm folgte Bankdirektor Wilhelm Blankenfeld, bevor 1969 der Vorstandsvorsitzende der Landesgirokasse, Dr. Walther Zügel, die Vereinszügel in die Hand nahm und 32 Jahre erfolgreich darin behielt. In seiner Amtszeit war es auch, als eine große Werbeaktion dem Verein den Durchbruch bescherte: Die Zahl der Mitglieder schnellte auf über das Doppelte – 9.000 – empor, und rund 40.000 Spender stifteten mehr als eine halbe Million DM. Seither ging es stetig bergauf: ab 2001 unter dem Vorsitz des



Zwischen dem Bild links und dem Mitte oben liegen 19 Jahre: Dem 15.000. Fördermitglied gratulierten 1995 noch Direktor Dieter Jauch und der langjährige Vereinsvorsitzende Walther Zügel (2. u. 4. v. l.). 2014 durfte das 30.000. Mitglied im Beisein des heutigen Direktors Thomas Kölpin (l.) und des Vereinsvorsitzenden Georg Fundel (r.) die Flussperle füttern.

Das Amazonienhaus wurde im Jahr 2000 dank einer großzügigen Finanzspritze des Fördervereins eröffnet (r.).

Eines der nächsten Projekte, die der Verein fördert, ist die Sanierung des Maurischen Landhauses (M. u.).

Chefs des Stuttgarter Flughafens Georg Fundel. Die Geschäfte führte bis 2009 Ute Hempel, ihr folgte Nicole Englert. Sie betreut heute 32.000 Wilhelma-Freunde – und damit den größten Förderverein eines Zoos in Europa. Mehr Mitglieder hat in Stuttgart nur noch der VfB, nämlich rund 46.000. Aber der Vorsprung schrumpft ...

Und zu viele Mitglieder kann der Förderverein eigentlich nie haben. Denn Projekte, um die Tierhaltung zu verbessern und die historische Anlage zu pflegen, gehen der Wilhelma nicht aus. Ganz nach dem Motto „Altes bewahren – Neues fördern“ bleibt der Verein daher am Ball. Zu den wichtigsten Anlagen, die mit seiner Hilfe entstanden, zählen das 1982 eröffnete und nach heutiger Währung mit einer halben Million Euro geförderte Jungtieraufzuchtshaus, die Bären- und Klettertieranlage (1991; 1,75 Millionen Euro), das Amazonienhaus (2000; 3,95 Millionen Euro) und natürlich das neue Menschenaffenhaus (2013; 9,5 Millionen Euro). Insgesamt flossen rund 18,6 Millionen Euro bis September 2016 aus den Töpfen des Vereins in die Entwicklung der Wilhelma. Sie stammen zum einen aus Erbschaften und Spenden. Zum anderen aus den Beiträgen der Mitglieder, die aktuell über 1,4 Millionen Euro jährlich einbringen. Im Gegenzug zahlen die Mitglieder keinen Eintritt, können an Vorträgen,

dem jährlichen musikalischen Sommerfest sowie an eigens für sie organisierten Reisen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen.

Es gibt noch viel zu tun „Dieser Freundeskreis ist ein großartiges Beispiel bürgerschaftlichen Engagements“, lobt der Vorsitzende Georg Fundel die vielen treuen Mitglieder des Vereins, die aus allen Schichten und Altersgruppen stammen. „Die Herausforderungen der in die Jahre gekommenen Anlagen und die neuen Zoorichtlinien machen sie weiterhin zu unverzichtbaren Partnern bei der Finanzierung“, so Fundel weiter. „Viele Projekte wären ohne den Verein viel schwieriger oder zumindest lange noch nicht umsetzbar.“

Nach dem letzten großen Wurf, dem Menschenaffenhaus, stehen nun unter anderem die Neugestaltung des Schneeleopardengeheges an, zu dem der Verein 300.000 Euro beisteuert, sowie die Sanierung des Maurischen Landhauses (eine Million Euro). Und am Horizont zeichnet sich auch bereits das bislang größte Projekt ab: die geplante Elefantenanlage für eine richtige Zuchtherde. Für sie wird der Verein wohl eine neue Rekordsumme bereitstellen: Über zehn Millionen Euro davon hat er bereits auf der hohen Kante ...

KARIN HERCZOG

Stuttgarter MesseHerbst
Messe Stuttgart Mitten im Markt

ANIMAL

Die Heimtiermesse

Tierisch was los hier!

Entdecken Sie eine faszinierende Welt rund um Hund, Katze, Reptil & Co. Atemberaubende Tiershows, professionelle Workshops für Hund und Halter und hautnahe Tierbegegnungen machen den Messebesuch zum unvergesslichen Erlebnis:

- Deutsche Dogdance-Meisterschaft
- Know-How von Experten
- Futtermittel und Produkte rund ums Haustier

12. + 13. November 2016
Messe Stuttgart

Öffnungszeiten: täglich 10 – 18 Uhr
www.messe-stuttgart.de/animal

* VORTEILSCOUPON: 2 Euro Ermäßigung. Bei Einlösung dieses Coupons erhalten Sie einen einmaligen Preisnachlass von 2 Euro auf die Tageskarte zur ANIMAL 2016. Der Coupon kann online unter www.messe-stuttgart.de/animal/coupons eingelöst werden. Geben Sie in der gewünschten Ticketkategorie den Vorteilscode **wilhelma16** ein und klicken Sie auf „Code prüfen“. Im weiteren Bestellprozess wird der Preisnachlass vom Ticketpreis abgezogen.

AUSWILDERUNGSPROJEKT IN BULGARIEN

Die Rückkehr der Gänsegeier

Einst waren sie in Südeuropa und auf dem Balkan weit verbreitet, heute sind sie in vielen Regionen sehr selten geworden. Damit sich dies ändert, werden seit 2010 Gänsegeier im bulgarischen Rhodopen-Gebirge ausgewildert. Auch Wilhelma-Tiere sind darunter.



Vor der Abreise: Noch testeten die Gänsegeier ihre Flügelkraft in der Wilhelma-Voliere.



Ankunft in Bulgarien: Zuchtkoordinator Ivan Kaishev nimmt die Geier in Empfang.

Langsam und erhaben ziehen die Gänsegeier ihre Kreise. Dabei trägt sie die warme Luft, die über dem sich erwärmenden Boden aufsteigt, viele Kilometer weit, oft ohne einen einzigen Flügelschlag. Einen beeindruckenden Anblick bieten die stattlichen Vögel allemal – doch in Bulgarien schon seit 60 Jahren nicht mehr. Hier starben die Gänsegeier aus, weil sie vergiftete Köder und Kadaver fraßen, die von Kleinbauern und Hirten eigentlich für Wölfe ausgelegt wurden.

Im Jahr 2010 begann das Projekt „Green Balkans“ mit Unterstützung der Europäischen Union, die Geier im abgelegenen Rhodopen-Gebirge wieder anzusiedeln. Auch die Wilhelma beteiligt sich an diesem Projekt: 2014 wurden die ersten drei Gänsegeier, die in Stuttgart schlüpften, in die ungefähr 2.000 Kilometer entfernte Grenzregion zu Griechenland geschickt. Im Mai 2016 folgten weitere drei Tiere, die von den Wilhelma-Tierpflegern Sascha Royla und Pascal Herzog persönlich nach Bulgarien gebracht wurden.

Behutsame Begleitung zurück zur Natur Hier werden die Tiere in Volieren langsam an ein Leben in Freiheit gewöhnt, bevor sie schrittweise ausgewildert werden. Zu Beginn sind sie in Volieren untergebracht, die mit Tüchern verhängt sind: Sie sollen möglichst wenig von den Menschen sehen, die sie mit Futter versorgen. Anschließend werden sie freigelassen, aber immer noch an bestimmten Stellen gefüttert.

Bis sie mit ungefähr fünf bis sechs Jahren geschlechtsreif sind, ziehen junge Gänsegeier weit umher. Zum Brüten kommen sie aber an angestammte Brutplätze zurück. Diese befinden sich in der Regel in steilen Felswänden, wo zuweilen bis zu 100 Brutpaare gemeinsam brüten. In dem Gebiet, in dem zukünftig auch die Wilhelma-Geier fliegen werden, brüten bereits die ersten Paare wieder und ziehen erfolgreich ihre Jungen groß.

Auch in der Wilhelma geht die Zucht der imposanten Tiere weiter: Insgesamt leben derzeit neun Gänsegeier in der Wilhelma, wobei in drei Nestern regelmäßig Jungvögel schlüpfen. Die fruchtbare Zusammenarbeit mit „Green Balkans“ wird also mit Sicherheit eine Fortsetzung finden.

FLORIAN POINTKE



DER FEUERSALAMANDER, „LURCH DES JAHRES“ 2016

Bedroht durch einen Mikro-Pilz

Als sympathische Comicfigur ist „Lurchi“ weithin bekannt. Nun wurde der Feuersalamander auch zum „Lurch des Jahres“ 2016 gewählt. Doch der in Baden-Württemberg gefährdeten Amphibienart droht große Gefahr durch eine Pilzerkrankung.

Der Feuersalamander zählt zu den bekanntesten Amphibienarten Europas und spielt seit Jahrhunderten in Mythen und Legenden eine wichtige Rolle. So glaubte man, er könne im Feuer leben, und sah ihn als Symbol für Zerstörung und Wiedergeburt. In seinem ausgedehnten Verbreitungsgebiet, das von Portugal bis zu den Karpaten und von Nordwestdeutschland bis Südgriechenland reicht, zeigt der schwarz-gelb gefärbte Schwanzlurch eine so enorme Zeichnungsvielfalt wie kaum eine andere Amphibienart. Bis heute sind sich die Forscher nicht einig über die Anzahl der Unterarten. In der Regel sind 13 bis 14 anerkannt, die meisten davon leben auf der Iberischen Halbinsel. Nur zwei Unterarten kommen auch in Deutschland vor: der Gefleckte Feuersalamander (*Salamandra salamandra salamandra*) in den östlichen Landesteilen, der Gestreifte Feuersalamander (*S. s. terrestris*) im Westen Deutschlands und damit auch in Baden-Württemberg.

Seine herausragende Stellung verdankt der „Lurch des Jahres“ 2016 aber nicht nur seinem auch für Laien unverkennbaren Äußeren, sondern ebenso vielen biologischen Besonderheiten wie seiner starken Giftigkeit und der unter den Schwanzlurchen weltweit einmaligen Fortpflanzungsweise. Der landlebende Feuersalamander setzt in der Regel 20 bis 50 kiementragende Larven in Bächen ab, kann aber auch vollständig entwickelte kleine Salamander an Land gebären – wie es teilweise in Spanien und bei seinem Verwandten, dem schwarzen Alpensalamander, der Fall ist.

Bundesweit wird der Feuersalamander derzeit zwar nicht als gefährdet eingestuft, doch ist er wie alle einheimischen Amphibien geschützt. VIELERORTS sind die Bestände rückläufig, auch in Baden-Württemberg. Eine neue Gefahr droht der Art nun durch einen mikroskopisch kleinen Hautpilz mit dem schwierigen Namen *Batrachochytrium salamandrivorans*. Der – wörtlich übersetzt – „Salamander fressende Chytridpilz“ ist eine neue, für Schwanzlurche tödliche Pilzerkrankung, die sich aktuell, von den Niederlanden ausgehend, in Mitteleuropa ausbreitet. Anfang des Jahres wurde sie erstmals in Deutschland nachgewiesen. Selbst wenn es gelingt, naturnahe Bach- und Waldlebensräume zu schützen, indem man gesunde Laubmischwälder großflächig sichert und eine gute Wasserqualität in Quellbächen erhält, sind die Folgen dieser neuen Bedrohung für den Feuersalamander kaum abzuschätzen. Zumal auch der Straßenverkehr, die Aufforstung mit Nadelholz-Monokulturen, Gewässerverschmutzung sowie der Fischbesatz in ursprünglich fischfreien Quellbächen weiterhin zum Rückgang der Art beitragen.

DR. AXEL KWET

INFO

Die Infobroschüre zum „Lurch des Jahres“ 2016 der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde gibt es zum kostenlosen Download unter: www.dght.de/lurch



Virtuos und heiter in den Sommer

Am 8. Juli feierten über 3.000 Wilhelma-Freunde bei strahlendem Sonnenschein ihr traditionelles Sommerfest. In diesem Jahr erklangen rund um den blühenden Seerosenteich klassische Töne. Unter der Leitung von Prof. Henning Wiegräbe stimmte das „Capricornus Ensemble Stuttgart“ mit galanter Serenadenmusik für Streicher, Posaune und Cembalo die Mitglieder auf den Sommer ein. Bei virtuos und heiteren Melodien von Leopold Mozart und Johann Michael Haydn verging der Abend wie im Fluge.

Vorteile nutzen!

Treten Sie dem Förderverein der Wilhelma bei, und profitieren Sie von vielen Vorteilen. Wilhelma-Freunde haben freien Eintritt in die Wilhelma und können interessante Fachvorträge besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die auf der nächsten Seite abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken. Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenk-idee!

Wünschen Sie weitere Informationen, oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft.

Telefon: 07 11/54 02-233

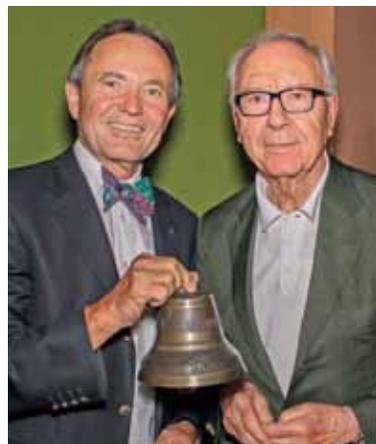
Fax: 07 11/54 02-217

www.foerderer-der-wilhelma.de

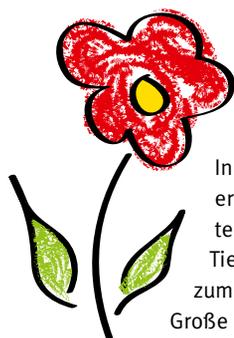
info@foerderer-der-wilhelma.de

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand in diesem Jahr am 9. Juni statt. Vorstandsvorsitzender Prof. Georg Fundel (l.) berichtete über das Vereinsjahr und erläuterte den Jahresabschluss. Ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung war der Antrag auf Entlastung des Vorstandes, der mit einer Stimmenthaltung angenommen wurde.



Prof. Fundel bedankte sich bei dem ehemaligen Vereinsvorsitzenden Prof. Dr. Zügel für seine langjährige Mitgliedschaft und sein herausragendes Engagement. Prof. Dr. Zügel hält bereits seit 50 Jahren dem Verein die Treue. Er überreichte Prof. Fundel eine Glocke, die er von Albert Schöchle, dem ersten Direktor der Wilhelma, erhalten hatte.



Vielen Dank für 60 Jahre Unterstützung!

In diesem Jahr blickt der Verein auf 60 sehr erfolgreiche Jahre zurück. Gegründet im September 1956 von einer Handvoll engagierter Tier- und Pflanzenfreunde, entwickelte er sich zum größten Förderverein eines Zoos in Europa. Große und kleine Projekte in der Wilhelma wurden

dank der Förderer realisiert. Eine ausführliche Darstellung der Vereinsgeschichte und -leistungen finden Sie in diesem Magazin auf den Seiten 24 und 25. Für diese großartige Unterstützung möchte sich der Verein ganz herzlich bei all seinen Mitgliedern bedanken. Bitte halten Sie dem Verein auch weiterhin die Treue, dann können wir gemeinsam noch vieles in unserer Wilhelma erreichen.

Wilhelma-Treff 2016

Die Veranstaltungen finden im Vortragssaal des Museums am Löwentor statt. Sie erreichen das Museum mit den S-Bahn-Linien 4, 5, 6 (Halt „Nordbahnhof“), der Straßenbahnlinie 12 (Halt „Nordbahnhof“) sowie der Straßenbahnlinie 13 (Halt „Löwentor“). Freuen Sie sich auf Informationen aus der Wilhelma, interessante Vorträge und Neuigkeiten aus dem Verein. Die Veranstaltungen beginnen um 19.30 Uhr.

Folgende Themen sind vorgesehen:

13. Oktober 2016 Michael Eick: Island – Naturparadies im hohen Norden

10. November 2016 Tim Hornby/Dr. Martin Straube: Tropisches Nachtgeflatter – Fledermausforschung in Sri Lanka

08. Dezember 2016 Dr. Ulrike Rademacher: Von Wüstenelefanten, Steinschrecken, Buschmannkerzen und anderen Besonderheiten im Norden Namibias

Die Termine für die Veranstaltungen 2017 finden Sie in der Vereinsinformation, die Ende November an die Mitglieder verschickt wird.



Auf dem Kinderfest am Flughafen

... drehte sich alles um Olympia. So auch am Stand des Fördervereins, wo man von den kleinen Besuchern z. B. wissen wollte, welches Tier denn die schnellste Zunge hat. Die richtigen Antworten wurden mit einer „Goldmedaille“ belohnt.

Alle Jahre wieder...

... ist man auf der Suche nach einem passenden Weihnachtsgeschenk! Bescheren Sie 365 Tage Freude mit einer Mitgliedschaft im Förderverein. Die Geschäftsstelle informiert Sie sehr gerne!



Beitrittserklärung ab _____ (Datum)

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

Genaue Anschrift bitte in Druckbuchstaben:

Hauptmitglied/Rentner

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße _____

Ort _____

Partnerkarte

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/-er

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer DE59ZZZ00000635033.

Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird mitgeteilt).

Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb

von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei

die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: **jährlich wiederkehrende Zahlung.**

Vorname und Nachname des Kontoinhabers _____

Straße und Hausnummer _____

Postleitzahl und Ort _____

IBAN _____

BIC (8 oder 11 Stellen) _____

Ort _____ Datum _____

Unterschrift _____



**Freunde und Förderer
der Wilhelma e.V.**

Postfach 50 12 27
70342 Stuttgart-Bad Cannstatt

- Hauptmitglied € 60,-
- Rentner € 45,-
- Partnerkarte € 45,-
- Kinder 6–17 Jahre € 20,-
- Schüler/Studenten/Azubis
18–28 Jahre € 35,-
- Familienmitgliedschaft
mit einem und mehr Kindern € 125,-
- Freiwillige jährliche Spende € _____

WILHELMA ENTDECKEN



Kostenlose Samstags- und Sonntagsführungen

Die ca. 1,5-stündigen Führungen von Tierpflegern und Gärtnern sind ein gemeinsames Angebot von Wilhelma und Förderverein. Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten. **Bitte unbedingt telefonisch anmelden: 0711/54 02-202.** Dabei erfahren Sie den jeweiligen Treffpunkt. Mindestalter bei Führungen: *: ab 5 Jahre; **: ab 6 Jahre; ***: ab 8 Jahre; ****: ab 10 Jahre.

ZOOLOGISCHE FÜHRUNGEN

Der Schaubauernhof

18. September, 15./16. Oktober,
13. November, jeweils 10 & 12 Uhr;
29. Oktober: 10.30 & 12 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

8. Oktober, 12. November,
10. Dezember, 15.30 Uhr

Afrikanische Huftiere*

24. September, 8. Oktober, 9 & 11 Uhr

Das Aquarium**

17. September, 9. Oktober, 6./27. November,
4./18. Dezember, 12 Uhr

Das Terrarium**

18. September, 30. Oktober,
5. November, 3. Dezember, 10 & 12 Uhr

Das Insektarium**

16. Oktober, 10 Uhr; 26. November,
11. Dezember, 10 & 12 Uhr

Elefanten und Nashörner**

24. September, 1./15./23. Oktober,
5./13./26. November, 3./18. Dezember,
10 & 12 Uhr

Papageien der Wilhelma***

24. September, 22./29. Oktober,
10 & 12 Uhr

Menschenaffen****

17./18./24./25. September,
8./9./15./16./29./30. Oktober,
12./13./26./27. November,
3./4./10./11. Dezember, 10 & 12 Uhr

BOTANISCHE FÜHRUNGEN

Chilis – von mild bis scharf

17. September, 9.30 & 11.30 Uhr

Tropische Nutzpflanzen

22. Oktober, 9.30 Uhr

Nicht kostenlose, buchbare Führungen vor/hinter den Kulissen:
www.wilhelma.de/fuehrungen

VERANSTALTUNGEN

World Rhino Day

Donnerstag, 22. September, 11 bis 16 Uhr

Wilhelma-Tag

Hinter die Kulissen schauen, Tierpfleger und Gärtner befragen, mitmachen.
Sonntag, 2. Oktober, ab 9 Uhr

Halloween in der Wilhelma

Montag, 31. Oktober, ab 10 Uhr

Alle Veranstaltungen:
www.wilhelma.de

WILDE WOCHENENDEN

Aktions- und Thementage

Kastanientiere basteln

1. und 2. Oktober, 11 bis 16 Uhr

Laternenworkshop

5. und 6. November, 11 bis 17 Uhr

Weihnachtsbasteln für den Artenschutz

10. und 11. Dezember, 11 bis 16 Uhr

Vorträge

„Save the Rhino“

18. September, 15 & 16 Uhr

Gepardenschutz in Namibia

9. Oktober, 15 & 16 Uhr

Congohounds zu Gast in der Wilhelma

29. und 30. Oktober,
jeweils 11 Uhr, 13 Uhr, 15 Uhr

Alle Termine, Infos und weitere Angebote der Wilhelmaschule:
www.wilhelma.de/wilhelmaschule

Blütezeiten

Oktober bis März: Orchideen

November bis Februar: Alpenveilchen, Chrysanthemen

Dezember bis Januar: Weißer Flieder, Weihnachtsstern

Dezember bis März: Primeln, Narzissen, Cinerarien

Februar bis März: Kamelien

März bis Mai: Azaleen



Titelbild:
Goldkopflöwen-
äffchen Zoé von
Luca Siermann

Impressum

Wilhelma magazin
24. Jahrgang

Herausgeber

Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 501227, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Redaktion/Chefredaktion

Karin Herczog

Autoren dieser Ausgabe

Wilhelma-Autoren: Dr. Marianne Holtkötter,
Dr. Tobias Knauf-Witzens, Isabel Koch,
Dr. Thomas Kölpin, Florian Pointke,
Dr. Björn Schäfer
Weitere Autoren: Karin Herczog, Axel Kwet

Gesamtherstellung

SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim
Telefon: 0621/33 974-0;
Telefax: 0621/33 974-20
Layout/Grafik: Torsten Walker
Reproduktionen: Frank Schelling
Projektleitung: Roger Münzenmayer
Illustration: Jutta Sailer-Paysan

Anzeigen

Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-137;
Telefax: 0711/54 02-222

Druck

Bechtle Druck GmbH, Esslingen,
auf 100%-Recyclingpapier



Id-Nr. 1658149
www.bvdm-online.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2016.
Auflage 100.000

Das **Wilhelma magazin** erscheint jeweils Mitte März, Mitte Juni und Mitte September. **Anzeigenschluss** für die Frühlingausgabe ist der **10. Februar 2017**. Die Zeitschrift und alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis

Th. Bauer: 13 (l.); M. Cini: 10; Dreamstime: 17; N. Englert: 29; Green Balkans-Stara Zagora NGO: 26 (u.); P. Helferich: 28 (o.); K. Herczog: 23 (u.l.); O. Kühl: 4 (o.l.), 18, 19; A. Kwet: 27; H. Löffler: 13 (r.); F. Pointke: 24 (o.r.); W. Rietchel: 9 (o.r.); J. Sailer-Paysan: 15; Shutterstock: 14, 16 (o.); L. Siermann: 1, 4 (M.l., u.l., r.), 5, 6 (u.), 7 (o.), 8, 11 (r.), 16 (u.); 20, 21, 23 (o., u.r.); Wilhelma: 9 (l., u.r.), 11 (l.o., l.u.), 12, 24 (l., u.r.); 25; Wilhelma/H. Knitter: 6 (o.), 7 (M., u.), 26 (o.), 28 (u.)

Ausblick

Die nächste Ausgabe des Wilhelma magazins erscheint am **15. März 2017**.

Der Wilhelma-Shop

Leonhard Dürr GmbH

Austraße 19
70376 Stuttgart
0711 / 59 33 96
0711 / 59 28 57 (Fax)
Duerr@Zoo-Shop-Duerr.de

www.Zoo-Shop-Duerr.de

4x in der Wilhelma

Unsere Partner

Schleich 



Steiff



CAFÉ *Belvedere*

ORANG UTAN COFFEE

Erfreuen Sie sich am Blick auf den maurischen Garten und genießen Sie dazu ausgezeichneten Kaffee. Mit jeder Tasse unterstützen Sie das Orang Utan Coffee-Project auf Sumatra und schützen die Lebensräume der Orang Utans.

Mehr Infos: www.orang-utan-coffee.com

WILHELMA- RESTAURANT

Herzlich willkommen in unserer Wilhelma-Genusswelt. Hier gibt es für jeden etwas. Traditionelle Lieblingsgerichte für Klein und Groß. Besonders beliebt sind unsere Schmecken-Süden-Gerichte mit Zutaten ausschließlich aus der Region.

Neu: Starten Sie Ihren Familienausflug bei uns. Ganz in Ruhe mit einem gemeinsamen Frühstück. Jeden Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr – und in den Ferien täglich.


Neu:
Frühstücken
im Zoo!



WILHELMINCHEN



Im liebevoll ausgestatteten Familienbereich „Wilhelminchen“ im Wilhelma-Restaurant fühlen sich besonders die Kinder, aber auch die Erwachsenen wohl. Hier sind ausgelassenes Spielen und genussvolles Schlemmen gleichermaßen möglich.



RESTAURANT AM SCHAUBAUERNHOF

Gegenüber dem Streichelzoo gelegen ist dieses Restaurant ein idealer Pausenplatz für die ganze Familie. Unser kindgerechtes Speisenangebot trägt dazu bei, dass der Wilhelma-Tag ein Erfolg wird. Besonders beliebt ist allerlei Leckerles vom Grill.

